

Zur Erforschung der westslawischen Keramik

ČENĚK STAŇA

Der nördliche Mitteldonauraum besitzt im frühen Mittelalter durch seine Lage einerseits an der Grenzscheide zwischen antiker und barbarischer Welt, in den ersten Jahrhunderten nach Christus, und andererseits am Übergang zwischen dem europäischen Osten und dem Westen, gewisse vorausbestimmte Besonderheiten. Um die Wende zwischen dem 1. und 2. Jahrtausend kam es hier zur Herausbildung eines politischen Gebildes, das noch heute unter den Staatsgebilden aktuell ist. Falls die von *H. Friesinger* vorgelegte Charakteristik der Entwicklungssynthese auf dem Gebiet von Österreich über "Die vielen Väter Österreichs" auch im ethnischen und biologischen Sinne praktisch wörtlich gültig ist, dann können ähnliche Überlegungen, zumindest über die Gestaltung der Kultur, auf den seit der Mitte des 1. Jahrtausends nach Chr. in diesem Raum slawisch besiedelten Regionen, angestellt werden. Im Rahmen unseres Kolloquiums möchte ich vor allem Mähren, beziehungsweise ein Staatsgebilde, das wir ziemlich vereinfacht Großmähren nennen, hervorheben. Die Kultur von Großmähren vereint in sich eine Reihe von Elementen aus verschiedenen Teilen der damaligen Welt. Das gilt sicher vor allem von den Werken der Kunsthandwerker als auch von der geistigen Sphäre, geprägt durch das aus verschiedenen Gegenden kommende Christentum. Dieser Synkretismus kommt in den Resten der kirchlichen Architektur deutlich zum Ausdruck, und vielleicht wird es auch möglich, ihn in den Formen einiger Siedlungsagglomerationen aufzuspüren. Alte überethnische Traditionen lebten im Schmiedehandwerk fort. Unsere Aufgabe heute besteht darin zu prüfen, wie es mit den allgemeinen Gegenständen des täglichen Gebrauchs, zu denen ganz sicher auch die Tongefäße gehören, steht. Hat die Keramik einen typisch slawischen Charakter?

Die Sprachwissenschaft hat das Gebiet als westslawisch bezeichnet, das von einem Volk besetzt wurde, das allmählich von Osten nach Westen vordrang (*Jagič 1898*, 21). Die Archäologen haben diese Vorstellung übernommen und sie durch Denkmäler der materiellen Kultur, unter denen die Keramik eine wichtige Rolle spielt, untersetzt (*Borkovský 1940; Eisner 1966*, 137-248). Auch wenn wir bei unserem Zusammentreffen die Anfangsphasen der Entwicklung des neuzugewanderten Volkes, die mit der sog. frühslawischen Keramik verbunden sind, außer acht lassen, ist hier die Gelegenheit für uns als Vertreter des ganzen genannten Territoriums zu prüfen, ob das Studium der Keramik zur Erkenntnis der Gestaltung des historischen Mitteleuropas beitragen kann, das gerade im 8. bis 11. Jahrhundert sein Höhepunkt fand. Am Anfang habe ich erwähnt, daß die Kultur von Großmähren synkretistisch war. In gewissem Maße gilt dies im frühen Mittelalter für das ganze westslawische Gebiet, bzw. einerseits vom Entwicklungsstandpunkt, da anscheinend jede Gesellschaft durch ihre Wurzeln aus der Vergangenheit schöpft, d.h. aus dem Erbe der Menschen, die auf einem gewissen Gebiet bereits früher gelebt haben, andererseits aus räumlicher Sicht, geprägt durch Kontakte mit der umliegenden Welt in jeder einzelnen Entwicklungsetappe.

Bei der Behandlung der Keramik werden wir uns auf die Zeitperiode konzentrieren, die einerseits durch das Ende der Expansion vom Osten zum Westen und zum anderen durch den Beginn des absichtlich organisierten fränkischen Gegendrucks begrenzt wird. In dieser Zeit konsolidierten sich die Verhältnisse in einzelnen westslawischen Gebieten nach und nach, und es wurden Voraussetzungen für die Entstehung von Staatsgebilden geschaffen. Das wesentliche Merkmal der Töpferei dieser Zeit bestand im Übergang von handgemachten zu gedrehten Gefäßen, zur allmählichen Vervollkommnung und Entwicklung des Töpferhandwerks. Dieser Prozeß verlief auf

dem ganzen Gebiet nicht gleich schnell. Er war zweifellos durch den Zustand der Gesellschaft, durch die Fortschritt ihrer Entwicklung zur Staatsform bedingt. Der Grad des technischen Niveaus und der Keramikherstellung könnte also als ein Indiz bei der Beurteilung des sozialökonomischen Geschehens in den einzelnen Gebieten dienen. Im Gegensatz dazu bezeugen die Formunterschiede einerseits eher ein unterschiedliches Substrat, andererseits eventuelle äußere Einflüsse, die von der lokalen Töpferei absorbiert wurden.

Einen wesentlichen Teil unseres Kolloquiums sollte ein Erfahrungsaustausch aus unserer archäologischen Küche bilden, bzw. vor allem ein Austausch von guten positiven, aber auch negativen Erfahrungen, die der wirklichen Erkenntnis im Wege stehen und die wir meistens in unseren Beiträgen lieber nicht erwähnen. Wir müssen von den dominierenden Vorstellungen ausgehen. Einzelne ihrer Stützen müssen jedoch sorgfältig analysiert werden, bisherige Konstruktionen müssen auf Grund positiver Erkenntnisse korrigiert und im Falle von genügend verlässlichem Material zu einem neuen Bild zusammengefaßt werden. Das ist nun die Grundlage unserer Handlung: eine Zusammenfassung bisheriger Erkenntnisse und eine Suche nach Wegen zu ihrer Vertiefung.

Erinnern wir uns noch einmal: Tongefäße gehörten in der frühmittelalterlichen Gesellschaft, wie lange vorher auch, zu den üblichsten, nicht allzu sehr geschätzten Erzeugnissen. Ihre Alltäglichkeit ist auch in der modernen archäologischen und historischen Forschung deutlich zu erkennen. Bei den Grabungen kommen sie in Hunderttausenden von Scherben zum Vorschein. Ihr analytisches Studium bleibt am Rande des Interesses der meisten führenden Archäologen, es steht nicht im Blickfeld der Kunsthistoriker, und es gewann bisher auch nicht das kleinste Vertrauen der Geschichtswissenschaftler, deren Forschungsbasis die Schriftquellen bilden. Wenn wir uns aber näher mit der Keramik befassen, sehen wir, daß Gefäße, falls sie zu wahrhaften historischen Quellen werden, d.h. wenn sie von verlässlichen Fundumständen begleitet werden, seien sie auch in Scherben zerschlagen, eine Handschrift der Töpfer darstellen, die man bloß zu lesen lernen muß, um über das Geschehen in der Gesellschaft, der sie entstammen, eine Aussage treffen zu können.

Das Studium der Keramik muß von einer detaillierten Fundanalyse auf einzelnen Lokalitäten, in einzelnen Siedlungskammern, Mikroregionen und Gebieten ausgehen. Die Keramik zeigt am besten, wie irreführend es ist, leichtsinnig die Erkenntnisse von einer Umwelt in eine andere zu übertragen. Dennoch darf das analytische Lokalstudium nicht isoliert werden, um die Rolle der Keramik als historischer Quelle a priori nicht zu verengen. Es ist wichtig, zur Kenntnis zu nehmen, was wir in der Keramik sehen, was wir von ihr erwarten. Von rein archäologischem Standpunkt steht an erster Stelle ihre chronologische Funktion. In der Mehrzahl offener Siedlungen und in vielen stratigraphisch bedeutsamen Situationen auf den Burgwällen ist die Keramik die einzige Quelle und dabei meistens zahlenmäßig reich belegt, die geeignet ist für statistische Auswertungen. Schon der allererste archäologische Prozeß, die Gewinnung von Tondenkmalern bei Terrainforschungen und deren Umwandlung in vollwertige historische Quellen, enthält eine ganze Reihe von Gefahren, zu deren Überwindung entsprechende Erfahrungen notwendig sind. Diese übersteigen allerdings nicht nur den lokalen Rahmen, sondern auch die chronologische Beschränkung. Öfters kann eine gute Belehrung aus der Erforschung von Objekten anderer historischer Zeitperioden gewonnen werden. Das gilt auch für Bemühungen um Objektivierung der durch archäologische Methoden gewonnenen Erkenntnisse mittels Technik und Naturwissenschaften.

Außer der wirklich ungleichen und ungleichmäßigen Entwicklung der Keramik an verschiedenen Orten spielt beim Vergleich der Erkenntnisse auch der ungleiche Zustand der Forschung eine wichtige Rolle. Die Erforschung der Keramik hat zwei Aspekte. Der eine kann als objektiv, der andere als subjektiv bezeichnet werden. Die Funde in situ, unter Beachtung aller Fundumstände in den drei verschiedenen Fundkategorien, bilden die objektive Grundlage unserer Forschung zur Keramik. Die drei Fundkategorien sind vor allem: 1. intensiv und langfristig besiedelte Burgwälle und Städte mit verlässlichen stratigraphischen Situationen, die es theoretisch ermöglichen, auf einzelnen Lokalitäten eine ausführliche relative Chronologie zu erstellen; 2. Siedlungen mit einem Siedlungshorizont und 3. Gräberfelder. Die Fundorte können an keramischen Funden reich oder arm sein. Von Siedlungssituationen stammen zahlreiche Bruchstücke, die eine spezifische Verarbeitungsmethode benötigen; dort gibt es, vom Standpunkt ihrer Nutzung, eine größere

Variabilität von Gefäßen, in einzelnen Siedlungskomplexen kann eine große Zahl von ihnen vertreten sein. Auf Gräberfeldern finden wir zwar ganze Gefäße, aber meistens nur je eines in einem Grab, ausnahmsweise mal zwei. Sie sind sehr ungleichartig, ihre ursprüngliche Funktion war sehr beschränkt.

Der zweite Forschungsaspekt ist subjektiv. Er beruht auf dem Zugang der Forscher zum Studium der Keramik. Während der erste objektive Aspekt im Grunde gut einleuchtend, seine Kritik ohne Risiko ist, wird der subjektive Aspekt von uns oft lieber umgegangen. Wir akzeptieren veröffentlichte Thesen, ohne nach ihrer Genesis zu fragen. Ohne Kritik bilden wir aus ihnen weitere Konstruktionen, die manchmal leider auf Sand gebaut sind. Der subjektive Aspekt kommt stark zur Geltung schon im Terrain bei den Ausgrabungen, man sieht ihn in der Grundevidenz der Funde, in der Methode der Sortierung; hier zeigt sich, wie breit ein archäologisches Gewissen sein kann, wenn es im äußersten Fall eine großzügige, unregistrierte Aussortierung wesentlicher Mengen von Scherbenmaterial zuläßt. Der große Umfang von Funden, die ein Einzelner nicht umfassen kann, stellt außerordentlich große Ansprüche an Geduld und Verantwortung der Forscher. Die Mehrzahl der Fehler in unserer Erkenntnis der Keramik liegt gerade im subjektiven Faktor der Forschung. Bei flüchtigem Anblick sind die slawischen Gefäße einförmig. Den vereinfachenden Vorstellungen verfallen manchmal sogar Archäologen bei der Sortierung der Keramik, und sie verallgemeinern dann in autoritativen Schlußfolgerungen völlig oberflächliche, lokale oder vereinzelte Merkmale. Manche von diesen Schlußfolgerungen beeinflussen dann für lange Zeit das Denken und hindern manchmal den Fortschritt im Forschungswesen. Nicht in allen Fällen muß jedoch der Autor schuld sein. Oft spielt eine übermäßige Ehrung der Autorität und eine unkritische Übernahme ihrer Schlußfolgerungen die negative Hauptrolle. Jede Arbeit muß entwicklungsmäßig betrachtet werden, d.h. vom Standpunkt ihrer Bedeutung in einem bestimmten Stadium der Forschung; man muß ihren spezifischen Beitrag zur Erkenntnis in einer bestimmten Zeitperiode suchen. Von den uns stets nahestehenden älteren Arbeiten möchte ich in diesem Zusammenhang wenigstens die Bücher Staroslovanská Morava (*Poulik 1948*), Devínská Nová Ves (*Eisner 1952*) und Die slawische Keramik in Mecklenburg (*Schuldt 1956*) erwähnen.

Erlauben Sie mir bitte, noch einige allgemeine Probleme anzusprechen. Wir alle stoßen auf sie, sie bedrücken uns und doch finden wir in unseren konkreten Beiträgen keinen Platz für sie.

Vor allem geht es um die relative und absolute Chronologie der Keramik. Aus komplizierten, hohen Stratigraphien, die z.B. auf polnischen Burgwällen, in Mähren sicher in Mikulčice und vielleicht noch wo anders begegnen, stammen große Fundkomplexe, die nach Schichten und Objekten in Superpositionen in eine größere Zahl von Horizonten eingeteilt und in denen zeitlich aufeinander folgende Keramikgruppen unterschieden werden können. Vor Jahren habe ich auf Grund der Erkenntnisse aus dem Burgwall Staré Zámky in Brno-Líšeň die Möglichkeit erwogen, für diese keramischen Fundhorizonte Leittypen, d.h. Repräsentanten einer bestimmten Werkstatt oder von Werkstätten auszusondern, neben Begleitkeramik, die in mehreren Horizonten vorkommen kann (*Staňa 1960, 1980*). Diese Leittypen könnten dann auch für die Synchronisierung der außerhalb ausgeprägter stratigraphischer Situationen vorkommenden Objekte dienen. Doch, wenn es auch gelingt, die chronologischen Horizonte relativ zu unterscheiden, bleibt die Frage nach der Länge ihrer Dauer unbeantwortbar. Bloß außerordentlich glückliche Umstände, z.B. umfangreiche Destruktionen und Neubauten der Befestigung, falls man die Änderungen mit historischen Geschehnissen verbinden kann, oder Münzfunde in der Stratigraphie, die den Terminus post quem bieten, ermöglichen das Erfassen der absoluten Chronologie.

Völlig offen bleibt bisher die Datierung oft zahlreicher Keramikkomplexe aus unbefestigten Siedlungen, denn im Gegensatz zur prähistorischen Forschung haben wir es bis jetzt nicht gewagt, zahlreiche Stufen und Phasen zu bilden. Wir sind daran gehindert durch das Bewußtsein, daß nicht jeder Unterschied eine chronologische Verschiedenheit bedeuten muß, daß die Töpfer, obwohl ihre Technik fast gleich war, parallel nebeneinander unterschiedliche Gefäße erzeugt haben können. Dies war u.a. durch verschiedene Rohstoffquellen bedingt. So kommt z.B. in der Umgebung von Brno im Material eine wesentlich größere Menge von Glimmer zum Vorschein, als es anderswo in Mähren der Fall ist, in Südwestmähren bildet ein ausgeprägtes Phänomen die Graphitkeramik, welche auch die schöpferischen Fähigkeiten des Töpfers beeinflusste. Wahrscheinlich kam auch eine gewisse regionale

Eigenart zur Geltung, was schon vor 50 Jahren von *J.Poulik (1948)* betont wurde. Das bezeugt z.B. die Tatsache, daß auch bei der Vereinfachung der Verzierung, verursacht in Mähren im fortgeschrittenen 9. Jahrhundert durch eine Beschleunigung der Umdrehung bei der Gefäßherstellung, in manchen Gebieten die Verzierung mit einfachen Linien (Rillen, Wellenlinien) überwiegen ließ (vergleichen Sie das Gebiet des *Blučina*-Typs), in anderen dagegen eine Kammverzierung (im südlichen Teil von *Haná*, vor allem aber auf dem Gebiet von Südmähren in der Umgebung von *Mikulčice* und *Břeclav-Pohansko*). Eine spezifische Frage, aktuell in den Ländern näher zur Donau, für Böhmen, Mähren, die Slowakei, Österreich und auch Ungarn, stellt die Keramik von den Gräberfeldern dar. Zur Erkenntnis dieser Problematik werden bei unserem Zusammentreffen einige Vorträge beitragen.

Außer der Methode der Verarbeitung zahlenmäßig reicher Komplexe aus Siedlungen gehört zu den bedeutendsten Fragen unserer Forschung der Inhalt der Begriffe Typ und Gruppe. Ich möchte dieses Problem jedoch nicht ausführlicher besprechen, denn ich hoffe, daß wir darauf noch mehrmals zurückkommen werden, usw. mindestens im Zusammenhang mit dem sog. *Donau-Typ* und mit unseren mährischen Typen, dem *Blučina-Typ* und dem *March-Typ*. Ich möchte nur auf die horizontale und vertikale Dimension dieser Typen und Gruppen aufmerksam machen. Uns in Mähren, die wir von *Poulik's* Buch *Staroslovanská Morava* und seinen erwähnten mährischen Typen sehr beeinflußt waren, hat das Werk von *E.Schuldt* über die Keramik in Mecklenburg sehr gefesselt, usw. vor allem wegen der Unterschiede in den Zeit- und Raumdimensionen zwischen den Typen in Mähren und den Gruppen in Mecklenburg. Die mährischen Typen sind zeitlich relativ kurzlebig, zu ihrer vollen Entfaltung kam es meiner Meinung nach erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts, doch schon mit dem Untergang von Großmähren verschwinden sie aus dem Material, was ihre unmittelbare Verbindung mit den zeitgenössischen Töpferwerkstätten unterstreicht. Einige Gruppen in Mecklenburg verlaufen dem gegenüber vertikal und dauern bis zu drei Jahrhunderten.

Die letzte Frage, die ich berühren möchte, die uns in Mähren bei unseren Keramikforschungen ziemlich den Kopf verdreht hat, sind die äußeren Einflüsse auf die Entfaltung der Keramik. Im Donaauraum geht es besonders um die mögliche Wirkung der sog. antiken Traditionen in der Töpferei. Hier ist es angebracht, eine ähnliche Möglichkeit in der Südukraine zu erwähnen, denn auch dorthin konnten die Einflüsse vom Schwarzmeerraum ausstrahlen, da dieses Gebiet Jahrhunderte zur östlichen Sphäre der Antike gehört hat. In dieser Hinsicht wäre es nicht uninteressant, die Entwicklung der Keramik im südlichen Teil des rechten Dnjeper-Ufers mit dem Mitteldonaauraum zu vergleichen. Äußere Einflüsse auf die slawische Keramik könnten vielleicht auch im Saale-Gebiet erkannt werden, wo es zur Berührung mit der ostfränkischen Umwelt kam. Nördlicher kann dann untersucht werden, ob auf die dortige frühmittelalterliche Keramik das Wikinger-Gebiet einen Einfluß ausgeübt hat, wie in der Keramik auch Kontakte mit bedeutsamen Zentren des Baltikums zum Ausdruck kamen. Das Eindringen von "slawischer" Keramik in Skandinavien hat schon vor Jahren *D.Selling (1955)* erwähnt.

Ein breiter Blick ist notwendig zur Typisierung und Beurteilung von Hauptentwicklungsrichtungen, die aus der inneren Entwicklung des Töpferhandwerks hervorgehen. Es ist notwendig zu wissen, ob diese Merkmale im Rahmen des ganzen behandelten Gebietes wenigstens ähnlich sind, damit wir einerseits eventuell Einflüsse, Kulturströmungen oder gar Migrationen nicht in Erscheinungen suchen, die einen Teil der natürlicher Umwandlungen in der Erzeugung bilden und daher unabhängig an verschiedenen Orten vorkommen oder andererseits eine wirkliche Beeinflussung oder Wanderung (Umsiedlung) objektiv beweisen können.

Schließlich will ich die Aufmerksamkeit noch auf das Problem des sog. *Donau-Typs* der Keramik lenken. Wenn wir mit der Keramik im unklaren sind, berufen wir uns oft auf den *Donau-Typ*. Dieser Typ bringt ein gutes Beispiel dafür, was ein Mißverständnis in Verbindung mit einer gerechten Verehrung von Autorität verursachen kann. Ich weigere mich vor allem gegen das Wörtchen *Typ*. Vielleicht noch ist der Begriff *Donaauraum-Keramik* für das ganze breite Gebiet der Mitteldonau charakteristisch, doch wäre es notwendig zu bestimmen, wie breit dieses Gebiet zu verstehen ist und warum und wie sich hier der *Donau-Typ* entwickelte. Und dieses Gebiet könnte auch einen Gegenpol, ein anderes Gebiet in der westslawischen Welt besitzen, wo die Entwicklung der Keramik unterschiedliche Züge trägt. Erwägenswert wäre es auch, mit Hilfe der *Donaauraum-*

Keramik Migrationsströmungen zu verfolgen; die Keramik könnte uns, theoretisch genommen, etwas zu solchen Fragen sagen. Vor allem aber müssen die Anfangsindizien konkret und eindeutig herausgestellt werden. Es wäre nützlich, wenn unsere internationale Tagung dazu beitragen würde.

Literaturverzeichnis

- Borkovský, I. 1940: Staroslovanská keramika ve střední Evropě. (Die Altslawische Keramik in Mitteleuropa.) Praha.*
- Eisner, J. 1952: Devínska Nová Ves. Slovanské pohřebiště. (Begräbnisstätte aus dem VII. und VIII. Jahrhundert in Devínska Nová Ves bei Bratislava in der Slowakei.) Bratislava.*
- 1966: Rukověť slovanské archeologie. Počátky Slovanů a jejich kultury. (*Handbuch der slawischen Archäologie.*) Praha, 137-248.
- Friesinger, H. 1987: Spuren unserer Vergangenheit. In Friesinger, H., Vacha, B. 1987, Die vielen Väter Österreichs-Römer-Germanen-Slawen. Eine Spurensuche. Wien.*
- Jagić, V. 1898: Einige Streitfragen. 2. Verwandtschaftsverhältnisse innerhalb der slavischen Sprachen. Archiv für slavische Philologie 20 (Berlin), 13-48.*
- Poulik, J. 1948: Staroslovanská Morava. (Moravia in Old Slavonic Period.) Praha.*
- Selling, D. 1955: Wikingerzeitliche und frühmittelalterliche Keramik in Schweden. Stockholm.*
- Schuldt, E. 1956: Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin.*
- Staňa, Č. 1960: Slovanské obytné objekty na hradišti Staré Zámky u Líšně. (Slawische Wohnstätten in Burgwall Staré Zámky bei Líšeň.) PA 51, 240-293.*
- 1980: Slovanská keramika v době vzniku slovanských států. (*Slawische Keramik zur Entstehungszeit der slawischen Staaten.*) In: IV. Medzinárodný kongres slovanskej archeológie, Sofia 15.-22. Septembra 1980. Zborník referátov ČSSR, Nitra, 152-159.